

Die Aufgabe der Verständigung

(Zum Generalthema von Evanston)

Von Kathleen Bliss

Aus The Ecumenical Review VI, 2. Januar 1954

Das Thema „Christus, die Hoffnung der Welt“ wirft für die Vollversammlung zwei Gruppen von Fragen auf: 1. Was bedeutet dies vom christlichen Glauben und von der Lehre her? Wo suchen Kirchen und Einzelmenschen die Quelle und den Sinn dieser Hoffnung? Wie kann sie gestärkt werden, wenn sie schwach ist, wiedergewonnen, wenn sie verloren ging, korrigiert, wenn sie durch Überbetonung einer Seite verzerrt wurde, sei es durch Mißdeutung oder durch Verdrehung, und wie kann sie gereinigt werden, wenn sie durch säkulare Hoffnungen und weltliches Verlangen verderbt wurde? 2. Wie kann die christliche Hoffnung bestimmenden Einfluß auf spezifische Bereiche christlichen Gehorsams in Kirche und Gesellschaft gewinnen? Die erste dieser Fragengruppen ist das Anliegen der Kommission für das Hauptthema; die zweite geht die sechs Kommissionen an, die über „Glaube und Kirchenverfassung“, missionarische Verkündigung, internationale Angelegenheiten, Rasse, die verantwortliche Gesellschaft und den Beruf des Laien arbeiten.

Hier gilt es, zwei Aufgaben der Verständigung zu erfüllen, die erste in der Vollversammlung zwischen den Delegierten der Kirchen, die zweite zwischen der Vollversammlung und der Unzahl von Angehörigen der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates, wie sie über die ganze Welt verstreut leben.

Die Aufgabe der Verständigung zwischen den Delegierten der Vollversammlung ist wahrscheinlich nicht einfach. Jedenfalls hat sie sich in der vorbereitenden Kommission nicht als einfach erwiesen, ist aber geglückt.

Erst bei der Vollversammlung selbst werden Hauptthema und Unterthemen als Teile eines einzigen Ganzen behandelt werden. Die Vollversammlung wird sich um die Frage mühen müssen, welche Rolle die Hoffnung, die der Christ in Christus hat, in den mannigfaltigen Bereichen spielt, in denen der Christ zu handeln hat, und wie sie alle irdischen Hoffnungen formt, umbildet oder gar ersetzt. Diese Aufgabe macht die Verständigung auf mancherlei Weise schwierig, zum Beispiel zwischen Christen jeder Kirche, die (nicht ohne guten Grund) den Verdacht haben, daß das theologische Denken die Neigung hat, abstrakt, hochgeistig und den alltäglichen Anliegen des gewöhnlichen Christen fremd zu werden, und jenen, die (wiederum mit Recht) fürchten, das christliche Denken über die Welt und über weltliches Tun werde bald säkularen Charakter annehmen, wenn es nicht auf gesunde Theologie gegründet sei. Die Sprache der Bibel und die Verwendung ihrer Hauptbegriffe sind vielen Christen nicht vertraut. Die Bibel ist weithin das Buch der Theologen, aber sie wird deshalb von ihnen nicht besser verstanden, als sie in den Tagen verstanden wurde, da Theologen und Laien in gleicher Weise die

Bibel als einen gemeinsamen Boden des Gesprächs gebrauchten (und mißbrauchten). Die Übermittlung der Erkenntnisse des Theologen an den Laien und umgekehrt mag eine wichtige Aufgabe der Vollversammlung sein.

In der Tatsache, daß alle Christen einer bestimmten Rasse, Nation, Kultur und geschichtlichen Tradition angehören, liegen unvermeidliche Schranken der Verständigung. Diese Schranken würden nicht so erschreckend sein, wie sie es tatsächlich sind, gäbe es nicht die Sünde des Hochmuts, des Neides, der Trägheit und des Ungehorsams, die sie vergrößern und die Menschen voneinander scheiden. Die Vollversammlung hat es deshalb nicht mit der Frage des säkularen Menschen zu tun, wie die natürlichen Verschiedenheiten auf der menschlichen Bühne für die Bereicherung des Ganzen genutzt werden können. Die Erkenntnis der Tatsache der Sünde zwingt den Christen, den Blick von der Welt hinweg auf Christus und die Hoffnung auf Seine Vergebung, Erlösung und Erneuerung zu richten. Jedes Unterthema richtet die Gedanken auf das Hauptthema, aber dies ist keine Beweugung von der Verschiedenheit zur Einheit, von verschiedener Meinung zu Übereinstimmung.

Christen werden bei der Vollversammlung entdecken, daß sie über den Inhalt der christlichen Hoffnung nicht einer Meinung sind. Es wird möglich sein herauszufinden, daß das Auseinandergehen der Meinungen zu einem Teil nur an der Oberfläche liegt. Wir haben keine gemeinsame Sprache, die alle annehmen könnten: Manche Christen mögen die Art und Weise nicht, wie andere die Bibel verwenden, oder sie finden, daß gewisse Worte oder Wendungen für sie einen widrigen Klang haben. Die Vollversammlung kann eine Möglichkeit bieten, solche Schranken der Verständigung niederzureißen und hinter den Verschiedenheiten des Ausdrucks den gleichen Inhalt zu entdecken. Aber es gibt auch sehr erhebliche Unterschiede der Meinung, ja der Überzeugung im Blick auf die Frage, was die christliche Hoffnung ist. Bei der Vollversammlung reicht es nicht aus, diese Unterschiede einfach zu verzeichnen und es dabei zu belassen. Sicherlich müssen sie herauskommen und deutlich festgestellt werden, aber wenn das *alles* ist, was passieren soll —, warum tritt dann die Vollversammlung überhaupt zusammen? Wenn alles, was wir brauchen, ein Austausch von Informationen ist, dann reichen Papier und Druck aus, um die vorhandenen Anschauungen zu entfalten und darzustellen. Wenn es irgendwie eine Verständigung über die Unterschiede geben soll, die im Blick auf die christliche Hoffnung im Zentrum des christlichen Glaubens liegen, dann muß die Vollversammlung selbst von Hoffnung getragen sein, der Hoffnung nämlich, daß ihr aus den Unterschieden und Gegensätzen der Anschauungen durch Gottes Geist eine wirkliche Erleuchtung zuteil werden, ein Wachsen in der Einheit stattfinden wird, so daß durch Gottes Gnade die Lage, wenn die Delegierten auseinander gehen, nicht genau die gleiche sein wird wie in dem Augenblick, da sie sich zuerst begegneten.

In der Vollversammlung werden positive Faktoren am Werke sein, um diese

schwierige Aufgabe der Verständigung möglich zu machen. Viele der Delegierten werden aus erster Hand das Verlangen der Menschen nach Hoffnung und den Druck falscher Hoffnungen auf hoffnungslose Menschen kennen; dies wird in die Vollversammlung jenen Ton der Dringlichkeit der Sache hineinbringen, der im Evangelium da ist, aber in den einzelnen Kirchen oft fehlt. Die Vollversammlung ist kein Studienkreis oder ein Debattierklub, und die Verständigung wird sich dort nicht ausschließlich oder auch nur in der Hauptsache auf dem Wege der Diskussion vollziehen. Gebet und Andacht und das gemeinsame Hören auf die Schrift sind mächtige Mittel christlicher Verständigung. Welches auch immer die Unterschiede zwischen den in der Vollversammlung vertretenen Kirchen und in den Kirchen selbst sein mögen —, der Ökumenische Rat gründet sich auf die gemeinsame Überzeugung, daß alle auf einen lebendigen Herrn blicken, der als ihre einzige Hoffnung sich ihnen gnädig erweist und erweisen wird. Verständigung zwischen Christen ist Verständigung in Christus und durch Christus so, daß Christus sich jedem mitteilt.

Aber wie soll sich die Vollversammlung mit dem schlichten Kirchenchristen verständigen? Kann eine so auserwählte Versammlung überhaupt ihre Gedanken in eine einfache, konkrete und hinreichend direkte Form für gewöhnliche Christen bringen, die zugleich so umfassend ist, daß sie die außerordentliche Verschiedenheit der Situation überbrückt, in die sich Christen gestellt sehen? Dies muß während und nach der Vollversammlung eine wirklich ernst genommene Frage sein. Es mag sehr wohl so sein, daß das, was in den Kirchen und draußen über die Vollversammlung gesagt wird, von größerer Wirkung ist als das, was die Vollversammlung selbst zu sagen versucht. Die Tatsache, daß ein so bedeutungsvolles Ereignis in dem Gedanken der christlichen Hoffnung seine Mitte hatte, muß irgendwie dahin wirken, daß Gedanken und Gebet der Menschen dieselbe Richtung nehmen. Aber der Schlüssel für eine Verständigung mit den Kirchen muß die Verständigung innerhalb der Vollversammlung selbst sein; ohne sie mag es Publizität geben, aber nicht Verständigung, denn Verständigung im christlichen Sinn wird von Paulus im Bilde des Leibes beschrieben, dessen Teile unter der Herrschaft des Hauptes miteinander verbunden sind, sich miteinander freuen und miteinander leiden. Die Aufgabe der Vollversammlung besteht nicht so sehr in der Weitergabe von Ideen und Erfahrungen, sondern in der konsequenten Arbeit an jener Erneuerung und Einheit der Kirche Christi, die die Voraussetzung und wirkende Ursache alles wahren Sichmitteilens und Verstehens ist.